

Die Stellung der Geistlichkeit zur Friedensbewegung

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - (1904)

Heft 1-2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-802999>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den Abrüstungsbestrebungen voraufgehen, werden sich doch gewiss auch mit einem andern Gang der Dinge befreunden können, wenn beiderlei Bestrebungen gleichzeitig marschieren oder die Gefahr, welche die durchzuführende Abrüstung den Nationen bringen soll, in die Forderung der internationalen Rechtssicherung ein beschleunigtes Tempo bringt.

Jener Hubbard aber gehört in Kupfer gestochen. Ihm gebührt neben der Baronin der nächste Nobelpreis.

Hubbards Mannestat bedeutet für die Förderung unseres Vereinswerkes eine ungleich grössere Etappe als die Bemühungen von Moch und anderer, die Regelung der elsass-lothringischen Frage in Revision zu ziehen. Es ist den Elsässern wohl genug beim gegenwärtigen Regime. Sie sind doch als Glied des Deutschen Reiches Angehörige eines Kulturstaates und nicht eines Balkanstaates.

Sapienti sat!

H.

Die Stellung der Geistlichkeit zur Friedensbewegung.

Wir lesen in einer württembergischen Zeitung:

„Aus den Kreisen der Friedensgesellschaft schreibt man uns: Bei der Landesversammlung der württembergischen Friedensvereine am 18. Oktober d. J. in Heidenheim wurde in einer Resolution ausgesprochen, dass „die württembergische Geistlichkeit beider Konfessionen sich zum grossen Teil der Friedensbewegung ablehnend oder gleichgültig gegenüberstelle, während es doch als Verkündiger des Evangeliums der Liebe und des Friedens unter der Menschheit ihre Pflicht wäre, sich in den Dienst des Völkerfriedens zu stellen“.

Zu dieser Resolution schreibt das deutsche „Protestantenblatt“ in Nr. 46 wörtlich:

„Eine Kenntnissnahme und fortlaufende Orientierung über die unsere christlichen Ideale so nahe berührenden Bestrebungen der Friedensgesellschaft ist wohl den Geistlichen aller Staaten rückhaltlos zu empfehlen. An eine prinzipiell ablehnende Stellungnahme der evangelischen Geistlichkeit Württembergs vermögen wir vorderhand nicht zu glauben, da es zunächst wohl allerorten an der notwendigen Voraussetzung der Bekanntschaft mit der hier vertretenen Sache mangelte. Angesichts ihrer jüngsten Erfolge wird sich freilich weitere Unbekanntschaft schwer entschuldigen lassen.“

Wir müssen auf Grund persönlicher Erfahrungen leider erklären, dass die Friedensbewegung gerade in der württembergischen Geistlichkeit mit verschwindenden Ausnahmen ihre Hauptgegner hat. Nicht selten wurde schon in den Amtsblättchen gegen die Bewegung aus Pfarrkreisen gearbeitet und auf der Kanzel gegen die Friedensfreunde gewettert. Den Versammlungen bleibt die Geistlichkeit in der Regel fern und geht öffentlichen Auseinandersetzungen aus dem Wege. Die Haltung derselben wird vielfach von dem gewöhnlichen Manne nicht recht verstanden und es wäre im Interesse der Kirche und des geistlichen Standes gelegen, wenn die Stellung der Geistlichen zur Friedenssache eine andere und verständlichere würde.“

Aus der neuen Welt.

Dem Bureau International in Bern hat sich eine Sukkursale in Amerika angegliedert, welche unter dem Präsidium des rührigen Lowe eine erfreuliche Tätigkeit entfaltet.

Zur Beilegung der venezolanischen Wirren hat dies Bureau durch Schritte bei Präsident Roosevelt und bei Präsident Castro das Seine beigetragen.

Leider hat der spanisch-amerikanische Krieg zur Folge gehabt, dass in den Vereinigten Staaten das Milizsystem aufgekommen ist. Die besprochene Stelle protestierte gegen die Neuerung, weil dadurch unnütze Kosten verursacht werden und der militaristische Geist aufgepäppelt werde. Allerdings konnte man das Gesetz nicht hinterstellen, wohl aber einige im Interesse der Petenten liegende Korrekturen anbringen.

Neuerdings wird ein Weltparlament zur Erhaltung des Friedens angestrebt, wie es vor einer Reihe von Jahren schon von Molkenboer proponiert wurde, oder war jenes nicht vielmehr ein internationaler Erziehungsrat? Also eine recht unfruchtbare Utopie, sagst du mir. Aber wie sich im Lauf der Jahre aus den Utopien fassliche und mehr den Eindruck der Realisierbarkeit erweckende Projekte herauszugestalten pflegen! Selbstverständlich ist dies nicht bei allen Utopien oder Hirngespinnsten der Fall. Aber das Allerfruchtbarste ist eben doch das *laissez faire*, *laissez aller* der Indifferenz. Die gleichnamige Manchestertheorie, auf die sich die Scharen der Gleichgültigen, Uninteressierten wohl etwa stützen möchten, hat einen ganz anderen Sinn, dass keinerlei Einschränkung der freien Betätigung der wirtschaftlichen Kräfte statthaben solle. Und man ist auch hierin allgemein über diesen Standpunkt hinausgekommen, indem eben doch soziale Rücksichten einen Schutz des Schwachen forderten.

Die Manchestertheorie vertreten nur die Politiker, die meinen, man solle sie mit ihren Grundsätzen gewähren lassen; die, welche vergewaltigt werden, seien eben die Schwächeren und verdienen es als solche, an die Wand gedrückt zu werden. Demgegenüber meinen nun die Friedensfreunde, man dürfe keine Unterdrückung des einen durch den andern dulden, und keiner könne wissen, ob er nicht in die Lage versetzt werden könnte, die Rolle des Schwächeren zu spielen.

H.

Etwas über den innern Frieden.

Man stelle einen tugendhaften Menschen und einen gewöhnlichen nebeneinander, und sehe den Unterschied. Den einen treiben und reissen seine Lüste und Begierden hin, wo er nicht hin will, und zu tun, was nicht taugt; er hat nimmer Ruhe und keinen Frieden, und ist wie die Woge des Meeres, die in jedem Augenblick eine andere Gestalt hat, und in allen Gestalten „Wasser“ ist.

Der andere aber ist immer, was er sein soll — will, immer derselbe Freud- und Friedensvolle, und sein Herz ist einem Tempel zu vergleichen, darin eine unsichtbare Gottheit wohnt und wo eine heilige Stille durch keinen Laut unterbrochen wird, als der für die Wahrheit schallt und zum Lobe der Götter und der Liebe tönt.

M. Claudius.

Entstellung!

Eine bedeutende Basler Tageszeitung bringt im Leitartikel ihrer Nummer vom 1. Januar, anlässlich einer allgemeinen Rundschau über die Ereignisse des Jahres 1903 folgenden Passus: „Ein englisch-französischer und ein italienisch-französischer Schiedsgerichtsvertrag sind abgeschlossen worden, gleichsam zum Trost für den mit dem üblichen Misston auseinandergegangenen Friedenskongress von Rouen.“

Also selbst bei der Erwähnung der Errungenschaften der Friedensfreunde, die schlechterdings nicht mehr zu leugnen sind, muss gleichzeitig noch ein lügen-